



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 60, Nr. 2, 2022
doi: 10.21243/mi-02-22-04
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension:
Szenen des Lesens. Schauplätze einer
gesellschaftlichen Selbstverständigung
von Julika Griem

Viktoria Schmidbauer

Mit „Szenen des Lesens“ legt Julika Griem einen Essay vor, der die Lektüre soziologisch in seiner gegenwärtigen Vielfalt betrachtet. So werden verschiedene Schauplätze und Inszenierungen des Lesens bewusst ohne Kulturkritik unter die Lupe genommen und ein breites Bild von Leseszenen – vor allem im Bereich des Romans – dargestellt, die auch in der universitären Lehre aufgegriffen werden können.

With “Szenen des Lesens”, Julika Griem presents an essay that takes a sociological look at reading in its current diversity. In this way, various settings and the staging of reading are exami-

ned deliberately without cultural criticism and a broad picture of reading scenes, primarily in the field of novels, is presented, which can be taken up in academic teaching too.

Verlag: transcript Verlag

Erscheinungsort: Bielefeld

Erscheinungsjahr: 2021

ISBN: 978-3-8376-5879-8



In ihrem Essay „Szenen des Lesens. Schauplätze einer gesellschaftlichen Selbstverständigung“ befasst sich Julika Griem mit der Kulturtechnik Lesen als sozialer Praxis und setzt sich das Ziel, über traditionelle Diskurse hinaus neue Beobachtungen und Darstellungen des Lesens zu ermitteln, ohne dabei Normativität und

Kulturpessimismus anklingen zu lassen oder Werturteile zu fällen. Dieser umfassenden Absicht entsprechend zeigt die Literaturwissenschaftlerin in dem etwas über hundertseitigen Band verschiedenste Schauplätze und Inszenierungen gegenwärtiger Lektüre schlaglichtartig und dennoch bemüht differenziert auf. Entsprechend dieser Programmatik werden neben literarischen Texten und Sach- bzw. Fachbüchern als Analysequellen auch Videos, Online-Plattformen, ein Selbstversuch und literarische Veranstaltungen herangezogen sowie ein Lehrveranstaltungsentwurf vorgeschlagen.

Die Veröffentlichung ist in der Reihe „Wie wir lesen – Zur Geschichte, Praxis und Zukunft einer Kulturtechnik“ erschienen, die von einer gleichnamigen Tagung ausgeht, die 2018 im Literaturhaus München abgehalten wurde. Bei „Szenen des Lesens“ handelt es sich um den dritten Band der auf zehn Bände angelegten multidisziplinären Publikationsreihe.

Griem gliedert ihren Essay in sechs Abschnitte, die jeweils ein Verb im Titel haben, um Leseszenen deskriptiv ohne Urteile zu zeigen. Das einleitende Kapitel „Lesen lesen“ beginnt mit der rhetorischen Frage, ob die gegenwärtig boomende Ratgeberliteratur und Leseanleitungen wie etwa „Die Romantherapie“ gesellschaftliche Verunsicherung bis hin zu Verfall anzeigen. Dazu meint Griem, dass solche Lesebegleiter ebenso ein Beweis für mangelndes Wissen über Lesen als soziale Praxis sein können, zumal diese Praxis womöglich nicht realitätsgerecht aufgegriffen und ‚gelesen‘ wird. Denn auf welcher Datengrundlage basieren „Aussagen

über *das Lesen*“? An dieser Stelle setzt die oben genannte Absicht des Essays an.

Mit der Erforschung von Lesepraktiken und ihrer Methodologie befasst sich „Lesen beobachten“. Griem zeigt einerseits die eher individuelle Dimension durch einen Selbstversuch auf: Sie schildert, wie sie mit Beginn der Corona-Pandemie anfing, sämtliche Maigret-Kriminalromane unsystematisch zu sammeln und zu lesen. Andererseits werden kollektive Zugänge auf Lesen anhand des deutschlandweiten Wettbewerbs „Eine Uni – ein Buch“ veranschaulicht, bei dem Lesen in Form von dessen Darstellung in den Bewerbungsvideos der Universitäten sichtbar und vergleichbar wird. Auf das methodologische Grundproblem, dass die Lesepraktiken selbst sich der empirischen Messbarkeit entziehen, kann Griem nur hinweisen und interdisziplinäre Leseforschung und Methodentransfer anempfehlen. Derartige fächer- und universitätsübergreifende Ansätze sind übrigens auch die Devise des seit 2018 von ihr geleiteten Forschungskollegs Kulturwissenschaftliches Institut Essen.

Sichtbar wird Lektüre in „Lesen zeigen“, wo es laut Unterüberschriften um ‚besseres‘ und ‚schöneres‘ Lesen – und Leben – geht, zumal sich Lesehilfen auch als Lebenshilfen ausgeben – Stichwort Bibliothherapie – und Lektüre Lebenswelten durchdringt und in ihnen ersichtlich wird. Dabei geht es weniger um den Text an sich als primär um Inszenierungen des Lesens, Personalisierung und kollektive Identitäten – etwa durch die auf Instagram geteilte ästhetische Leseumgebung mit Lichterkette und durchdachte Mar-

ketingaktionen. Offenkundig wird, dass sich aktuelle Zurschaustellungen von Lektüre nicht knapp und komprimiert abhandeln lassen.

Um Komprimierung der Literatur selbst geht es in „Lesen lassen“, d. h. der Delegation von Lektüre und Arbeitsteilung beim Lesen. Der Effizienzsteigerung haben sich die Online-Dienste *getAbstract* und *Blinkist* verschrieben, deren leseoptimierende Versprechen Griem betont ohne voreingenommene Abwehrhaltung behandelt. Ein partizipativerer Performanz-Aspekt der Lesedelegation wird anschließend mit Bezug auf Literaturfestivals und Lesungen erörtert. Ob diese zwei Szenen des Lesens eher für Leseanregung sorgen oder als Leseersatz fungieren, ist nicht beantwortbar.

Ein erneuter Perspektivwechsel folgt in „Lesen erzählen“. Hier wird Lektüre als Narrationselement gezeigt, überdies wird ‚All-Age‘-Literatur angesprochen, die für altersübergreifendes Teilen von Lektüre sorgt. Griem setzt sich unter anderem auch mit den *Ferrante Letters*, einem Briefwechsel über die Lektüre von Ferrante, und mit Annie Ernaux' und Didier Eribons autobiografischem erzählenden Schreiben auseinander. Insbesondere in diesem Kapitel wird die umfangreiche literaturwissenschaftliche Kenntnis der Autorin, von der auch ihre lange Publikationsliste zeugt, und ihr multiperspektivischer Blick auf Leseszenen deutlich, die zu weiteren ‚leserischen‘ und literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen anregen.

Als Anregung soll auch das letzte Kapitel, „Lesen (ver)lernen“ verstanden werden, in dem die DFG-Vizepräsidentin für das Aufgrei-

fen von Lesepraktiken in der universitären Lehre wirbt. Ihr praxeologisch orientierter Seminarplan spiegelt die Vielseitigkeit von Lektürepraktiken und Leseszenen, von der der Essay lebt, wider. Erreicht werden soll mit dem Konzept ein be- und entfremdender Blick der Studierenden. Diese Reflexivitätskompetenz habe als Aspekt der Wissenschaftskommunikation in allen Fächern seine Berechtigung. Demgemäß kommt Griem im Schlusssatz beim Lesen als „Schauplatz einer akademischen *und* gesellschaftlichen Selbstverständigung“ an, und spannt den Bogen von gesellschaftlichen zu universitären Aspekten des Lesens.

Was Griem in ihrem Essay weglässt, ist alltägliches Lesen abseits ganzer Bücher. Sie engt den Kontext in erster Linie auf literarische Prosa ein. Zurecht in Anbetracht des begrenzten Essay-Umfangs und ihrem Arbeitsgebiet, jedoch wird diese Abgrenzung nicht explizit gezogen. So sind die Auswahl- und Analyse Kriterien der behandelten Werke nicht offengelegt – im Gegenteil schöpft Griem ganz bewusst aus verschiedensten Quellen und erörtert aus unterschiedlichen soziologisch orientierten Betrachtungsweisen. Wenn sich die Lesenden von diesem Potpourri nicht verunsichern lassen, handelt es sich bei „Szenen des Lesens“ um eine kurzweilige und neue Perspektiven eröffnende Publikation, die jedem zu empfehlen ist, der geistes- und sozialwissenschaftlich interessiert – oder besser noch jedem, der mit Lektüre konfrontiert ist.